

# Türkheimer Heimatblätter

Gegründet 1971 von Hans Ruf – hrsg. von Alois Epple und Ludwig Seitz – Türkheim 2012 – Heft 83

## Vorbemerkung

Ich war gerade spazieren. Ich begegnete einem älteren Mann und sagte zu diesem: *S'wead glatt*. Er entgegnete: *Ja, s'zieht a, s'wead hähl*. Da dachte ich bei mir: Da schau mal an, *hähl* - ein Wort, welches zwar noch in meinem passiven, aber nicht mehr in meinem aktiven Wortschatz ist. Und so wird es vielen Dialektwörtern gehen. Zuerst verschwinden sie aus dem aktiven Wortschatz und, weil man sie nicht mehr gebraucht, bei der nächsten Generation aus dem passiven Wortschatz. Gott sei Dank, wurde in Bayerisch Schwaben der Dialekt gut dokumentiert, so dass sich das Türkheimer Heimatblatt nicht auch noch darum kümmern muss.

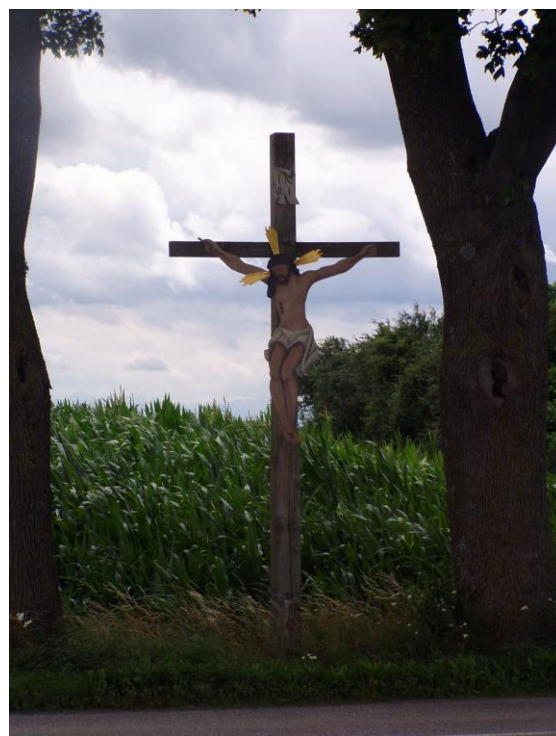
In diesem Heft werden wieder einige Reihen fortgesetzt. Besonders fasziniert bin ich immer über bisher unbekannte Fotos von Türkheim. Auch die Leser sehen sie gern, wie uns die Rückmeldungen zeigen. So können wir auch in diesem Heft wieder einige alte Abbildungen liefern. Auch die Reihe „Türkheim im Dritten Reich“ wird fortgesetzt. Es soll gezeigt werden, dass es in Türkheim Persönlichkeiten gab, welche sich etwas „zu sagen trauten“, trotz der Gefahr. Namen, welche die Nachkommen kompromittieren würden, werden hier nicht wiedergegeben. Diese Archivalien sind öffentlich zugänglich.

Das Türkheimer Heimatblatt betrachtet es als seine Aufgabe, weniger auf die großen Türkheimer Dichter wie Ludwig Aurbacher oder Joseph Bernhart hinzuweisen, sondern dafür zu sorgen, dass auch die Dichtungen der „zweiten Garde“ nicht verloren gehen und man sich an sie erinnert. Man ist überrascht, wie viel Leute doch in unserem Markt Gedichte schrieben. Ein böser Mensch könnte vermuten, dass dies mit der Schwatzhaftigkeit der Türkheimer zusammenhängt. Es sei wie es sei, in diesem Heft wird jedenfalls die Anthologie Türkheimer Dichter mit Alfred Eckert fortgesetzt.

Eine Aufgabe der Heimatblätter besteht auch im Sammeln des Schrifttums über Türkheim. Meistens handelt es sich um Neuerscheinungen. Besonders erstaunt war ich, als ich in einem Buch, erschienen 1790 in Leipzig, auf Türkheim stieß. Den Abschluss bildet wieder die Weiterführung der Chronik. Da die Gemeinderatsprotokolle nicht mehr im Internet veröffentlicht werden, sind wir hier vor allem auf die Lokalzeitung angewiesen.

## Feldkreuze und -kapellen – Teil 8

An der Straße nach Amberg finden sich einige Baumpaare. Der Verfasser glaubt sich erinnern zu können, dass zwischen diesen Bäumen je ein Feldkreuz stand. Heute steht nur noch ein Kreuz. Theresia Meichelböck (1881 - 1967) hat es wohl 1944 auf ihrem Grundstück aufstellen lassen, vielleicht im Gedenken an ihren in Russland gefallenen Sohn Joseph. Durch die Flurbereinigung wechselte dieses Grundstück an den Bauern Zeller, der Christus aus Blech rostete und die Kreuzbalken faulten. Karl Zeller ließ deshalb Anfang März 2005 wieder ein neues Kreuz hier aufstellen. Den Christus malte Raymund Schuhwerk. (MZ vom 18.3.2005)



## Alte Fotos

Drei Fotos von Türkheim aus dem Staatsarchiv Augsburg (Regierung von Schwaben K.d.I. 13392)



um 1930

Am „Portal“ waren Fensterläden, ein Briefkasten und eine Straßenlampe an der Ecke eine. Beim Eingang ins Figurenhaus hängt das Friseurzeichen. Hier hatte der Friseur Spitzer sein Geschäft. In der Kirchenmauer steht noch das alte Kriegerdenkmal und rechts sieht man noch einen Teil der alten, umzäunten Mariensäule.



um 1930

Vor dem Kaufhaus Bader – es hat noch zwei Eingänge, war es doch früher ein Geschäft und eine Weinstube, ist noch eine „Tankstelle“. Am Kellerfenster im Benefiziatenhaus im Vergleich mit heute, kann man erkennen, um wie viel höher heute die Hauptstraße geworden ist.



um 1930. Die Rotbuche im Kirchhof war noch klein. Anscheinend waren im Chor der Pfarrkirche noch die alten, bunten Glasfenster. Die Bergmiller-Straße war noch nicht geteert und am Straßenrand wuchs noch ein Grasstreifen, welcher ab und zu die Sense, aber keinen Rasenmäher sah.



14. November 2012

Die Fotos der nächsten Seiten stellte uns freundlicherweise Herr Franz Haugg sen. zur Verfügung.

Der ganze Stolz eines Bauern waren früher seine Pferde. Deshalb verwundert es nicht, dass man sich gern mit seinem Pferd fotografieren ließ.

Nicht jeder Bauer konnte sich welche leisten. Manche hatten nur „Mollen“ und die kleineren Bauern gar nur eine Kuh als Zugtier. Besonders wichtig waren die Pferde beim Pflügen. Da bekamen sie dann auch besonders viel „Haber“ (oberdeutsch) gefüttert. Ein Pferd sollte nie liegen. Wenn es sich hinlegte, so war dies ein Zeichen, dass es sterbenskrank war. Es wurde dann mit soviel Stroh „unterfüttert“, dass es wieder so in etwa stand. Es war sogar üblich, dass der Bauer bei einem kranken Pferd im Stall schlief.

Joseph Motzet mit Gaul, 1939 ►





◀ Feld im Süden von Türkheim. Die Allee im Hintergrund stand an der Straße zum Oberen Bahnhof, 1939.

Die Frauen trugen damals ein Kopftuch, manche gar einen Hut. Dies war Sonnenschutz und hinderte, dass das Gesicht zu braun wurde. ▼



▲ Luise Motzet mit Gaul, um 1950



▲ Getreideernte auf dem Steigacker, südlich des Haldenberges, im Westen Türkheims, 1939.

Bereits zu Kriegsbeginn gab es in Türkheim einen Mähbinder. Das Getreide wurde gemäht und gleich anschließend in Garben gebunden. Dann wurden die Garben zu Kornmännle zusammengestellt, damit sie auf dem Feld noch trocknen konnten.



Motzet, Tussenhauser Straße 14



Gebtreideernte auf dem Steigacker, 1939  
Der Traktor ist ein Fendt (Dieselross, 16 PS)



Kreszentia Müller aus Irsingen vor dem Zollhaus, 1909. Sie war bis ca. 1911 Dienstmädchen in der Zollhaus-Gaststätte. Zu dieser Tätigkeit gehörte auch, mit dem Wägelchen in Türkheim Lebensmittel zu besorgen.

### Türkheim im Dritten Reich – Teil 3

Wie schon im letzten Heft, so bringen wir auch hier Anzeigen und Verhörprotokolle, welche im StAA (Bezirksamt Mindelheim) liegen. Manche Namen wurden hier nur gekürzt wiedergegeben.

#### Anschwärzung des Türkheimer Bürgermeisters (später Altbürgermeister) Joseph Wiedemann

*Unvorgeladen erscheint der Landwirt und Gemeinderat Otto Pirmann, geb. am 12.11.1876, aus Türkheim in Schwaben und erklärt: Der derzeitige 1. Bürgermeister Josef Wiedemann aus Türkheim hat am 1. März 1933 in der Gastwirtschaft „Sonne“ zu einem Kapuziner folgende Worte gesprochen: „Ein Vierpfennigstück ist braun und der Hitler ist braun und beide sind Führer und beide haben keine Fünf Pfennig Wert“. Ich lege Wert darauf, dass die Angelegenheit geprüft wird und dass die weiteren notwendigen Maßnahmen getroffen werden. Als Zeugen benenne ich den Gastwirtschaftsinhaber X.M. aus Türkheim. Mindelheim den 11. September 1933.* Bürgermeister Wiedemann wurde zwar vorgeladen, das Verfahren dann jedoch eingestellt.

Anzeige am 3. April 1934

*Es ist Ortsbekannt, dass B. nach dem Genuß von Alkohol immer gegen die Maßnahmen unserer Regierung Stellung nimmt. Als er dies am*

*20.3.[19]34 im Gasthaus „Bäurle“ wieder tat und ich ihn zur Rede stellte, vergriff er sich soweit, dass er folgendes im offenen Lokal hinausschrie: „Ich scheiße euch auf eure Versammlungen und auf die ganze nationalsozialistische Idee, heute hält ihr NS-Hagoversammlungen<sup>1</sup> ab und morgen lachen euch die andern alle aus, die tun ja doch was sie wollen. [...] Als ich ihm klarmachen wollte, dass er sich doch gedulden sollte, es wird schon nach und nach kommen, da schimpfte er weiter: Ihr wollt Nationalsozialisten sein [...] Ihr Brüder ihr staubigen! [...]*

*Ich habe ihm schon früher einmal Schläge angetragen [...]*

*B. hatte bestimmt zuviel Alkohol genossen, Immer, wenn er zuviel getrunken hat, schimpft er über das was ihm gerade in die Quere kommt.*

*Der Angezeigte B.: N. [welcher B. anzeigte] hat schon vor langer Zeit in einer Wirtschaft geäußert, dass er mich schlagen wolle. [...] Am 20. 3. [19]34 war der Herr Frankenführer Julius Streicher in Türkheim. An diesem Tage bin ich mit N. im Hof der Gastwirtschaft zur „Krone“ in Türkheim zusammengetroffen. Bei dieser Gelegenheit habe*

<sup>1</sup> Der Nationalsozialistische Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand war eine Ende 1932, Anfang 1933 gegründete Organisation zur Bindung des Mittelstandes an die NSDAP. Er wurde noch 1933 in die Nationalsozialistischen Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisationen (NS-HAGO) überführt.

ich zu N. gesagt: Streicher sitzt im Nebenzimmer der Krone bei ihm ist u.a. auch der SA.Führer Anton Merk. Warum bist du nicht dabei?“ N. hat darauf erwidert, neben den Merk, den Hanswurst setz ich mich nicht.

B wurde von einem Münchner Sondergericht verurteilt und kam anscheinend vier Monate nach Dachau.

### „Grüß Gott“ statt „Heil Hitler“

9.6.1934 Der Ortsgruppenleiter Josef Wiedemann in Türkheim teilt mit, dass sich Ludwig Waldmann erlaubt habe, den Deutschen Gruß verächtlich zu machen Zeugenaussage von Franz Heuberger aus Augsburg: Am 8.6.34 nachm. kaufte ich in der Gärtnerei Waldmann einige Rettiche. Ich wurde dort von einer Frau bedient.[...] Als ich die Gärtnerei verlassen habe, habe ich mit Heil Hitler begrüßt. Ein junger Herr hat ebenfalls mit „Heil Hitler“ begrüßt. Der alte Herr hat mit „Grüß Gott“ begrüßt. Darauf habe ich mich entfernt. Während dem Weggehen habe ich gehört, wie der alte Herr gesagt hat, bei mir gibt es kein „Heil Hitler“, bei mir gibt es nur ein „Grüß Gott“. Zeugenaussage des oben erwähnten „jungen Herrn“: Heuberger hat mit „Heil Hitler“ begrüßt. Ich habe denselben Gruß erwidert. Waldmann hat mit „Grüß Gott“ begrüßt. Die Frau, die noch dabei gestanden ist war die Landwirtschwite Maria Schilling von Irsingen. [...] Diese hat zu Waldmann gesagt, heute gibt es kein „Grüß Gott“ mehr, sondern nur ein „Heil Hitler“. Waldmann hat darauf erwidert: „Ich bin ein alter Mann mit 70 Jahren, ich habe immer mit „Grüß Gott“ begrüßt, ich bringe es gar nimmer fertig, dass ich anders grüße. [...] Nach meinem Dafürhalten ist die Sache recht kleinlich und nicht dazu angetan die Leute für die Sache zu gewinnen. Ich muß für Waldmann auch bezeugen, dass er bei jedem Opfer gegeben hat, ohne ein Wort zu schimpfen und zu murren.“

Waldmann Ludwig, verw. Gärtner, \* 15.7.1864 in Wachendorf, O.A. Horb.

Das Verfahren wurde eingestellt.

### Anzeige 6.Mai 1934

Am 1. Mai 1934 war ich (MW) mit dem Landwirt Ottil in der Wirtschaft zum Fäßle in Türkheim. Ottil und ich sind allein an einem Tisch gesessen. Gegen 8 Uhr ist JM in die Wirtschaft gekommen und hat sich zu uns an den Tisch gesetzt. [...] JM ist auf die Politik zu sprechen gekommen. In einer bestimmten Richtung hat er sich nicht ausgesprochen. Er hat nur davon gesprochen, dass es früher etwas gewesen sei und dass es heute nicht mehr so sei. Ottil und ich sind dann von ihm weggerückt und haben ihm erklärt, dass wir von ihm nichts wissen wollen. [...] JM ist dann auch auf die Firma Moll zu sprechen gekommen. Er sagte: „Die Firma Moll gehört nach Dachau“. In der Wirtschaft waren auch einige Arbeiter, die sich darüber aufgehalten haben, weil sie die Äußerung des JM so aufgefasst haben, dass auch sämtliche Arbeiter nach Dachau

gehören. JM hat darauf erwidert: „Nicht die Arbeiter gehören nach Dachau, sondern die Bauleitung.“ [...] JM ist ein ewiger Nörgler und Besserwisser.

SH gibt zu Protokoll: Als er in die Wirtschaft zum „Fäßle“ gekommen sei, sei JM schon dort gewesen. Er habe sich schon geärgert, als er diesen gesehen habe. Er habe schnell ein Glas Bier getrunken und habe die Wirtschaft wieder verlassen.

Der Beschuldigte JM: Am 30. 4. 34 habe ich mich am linken Wertachufer in der Nähe der Waltermühle aufgehalten. In der Nähe hat eine Partie Arbeiter der Firma Moll gearbeitet. Vorarbeiter dieser Partie war ein gewisser Kammerbauer. K. hat zu den Arbeitern seiner Partie gerufen: „Ihr Hunde, ihr verreckten, springt alle auf einen Haufen zusammen [...] Die Äußerungen des K. haben mich geärgert. [...] Ich bestreite auch davon gesprochen zu haben, dass es früher besser war als heute und dass mich dabei die Sozialdemokratie angezogen habe.

Zeuge K.: Ich habe nur gehört, dass der davon gesprochen hat, daß einer der Firma Moll nach Dachau gehört. JM war schwer besoffen [...] JM bezieht eine Inv.Rente von monatlich 64 M und 30 M von der Bezirksfürsorge. Vom Winterhilfswerk wurde er gut beschenkt. JM hat 10 Kinder. Davon stehen 3 in Arbeit. Die übrigen 7 Kinder hat er daheim.

Aufgrund dieser Anzeige kam es nicht zum Prozess, die Staatsanwaltschaft gab jedoch die Weisung aus: Barunterstützung an JM sofort einstellen. Gemeinde Türkheim anweisen, die Familie mit Lebensmitteln wie früher zu unterstützen.

### Anzeige 11. 9. 1934

Am 24. 8. 34 nachts gegen 11 Uhr [...] habe ich eine sehr laute Männerstimme gehört. An der Stimme hab ich sofort M erkannt [...] Der led. Bäckermeister Anton Merk war noch auf und hat bei offenem Fenster eine Zeitung gelesen [...] M hat dann über Wiedemann losgezogen, das ist ja ein Sauhund, ein Lausbub, ein verdorbener Wirt. Wiedemann habe bei der letzten Volksabstimmung das Wahlgeheimnis unterbrochen. [...] Wiedemann habe gesagte, alle diejenigen, die beim Freicorps Epp waren, sind Rindviecher. Sowas sage doch kein Ortsgruppenführer, sondern nur ein Lausbub. [...]

Stellungnahme des Beschuldigten M: An dem in Frage stehendem Abend kann ich mich nur noch schwach erinnern. Ich war an dem Abend betrunken. Ich weiß bestimmt nicht, was ich gesprochen habe [...] Ich werden bei [...] Wiedemann Abbitte leisten, damit er von einer Anzeige Abstand nehme. Für die Zukunft werde ich mich aber auch hüten, nochmals solche Äußerungen zu machen [...].

Kommentar der Polizei: M kann für sich kein großes Ansehen in Anspruch nehmen. Er ist sehr viel besoffen und spielt nicht einmal einen anständigen Familienvater.

## Alfred Eckert

(von Patrizia Elisabeth Hintner, geb. Eckert)

Alfred Eckert wurde am 14. Februar 1925 als Sohn der Näherin Berta Schneider und des in der Firma Salamander beschäftigten Heizers Georg Eckert in Wiedergeltingen geboren. Nach dem Schulabschluss absolvierte er eine Lehre als Bankkaufmann in der Sparkasse Türkheim. Im 2. Weltkrieg war er als Soldat vor allem in Frankreich im Einsatz.

In den Kriegswirren hatten Flüchtlinge aus den osteuropäischen Nachbarländern den Weg nach Deutschland gefunden. Einige waren auch in Wiedergeltingen untergebracht. Manchen von ihnen war es gelungen, neben ein paar wenigen Habseligkeiten auch ihre Instrumente wie Akkordeon, Geige und Klarinette zu retten und mit in ein ungewisses Leben zu nehmen. So spielten sie zum Tanz in der Wiedergeltinger Turnhalle auf, wo so manches hübsche Flüchtlingsmädchen den Burschen ganz schnell die Köpfe verdrehte. Alfred lernte die junge Katharina Mauer aus dem ehemaligen Jugoslawien bei solch einem Tanzabend kennen und lieben. Die beiden wurden ein Paar und bekamen am 25. Mai 1948 einen kleinen Sohn, Heinrich Günter Mauer. Vier Jahre später wanderte Katharina mit ihrer Familie nach Amerika aus, wo sie bei entfernten Verwandten unterkamen und sich ein neues Leben aufbauen konnten. Alfred blieb in der Heimat und heiratete bald darauf Charlotte Janitschek, die mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern aus der ehemaligen Tschechoslowakei nach Deutschland geflüchtet war und in der „Metzgerei Allgaier“ in Türkheim als Wurstverkäuferin arbeitete. Im Jahr 1951 zog die Familie Eckert nach Türkheim in die Frühlingsstraße 17. Alfred fand schließlich als Buchhalter eine neue Arbeitsstelle in der Firma „Salamander“ und blieb dort bis zu seiner Pensionierung.

Neben der Begeisterung für den Fußball – besonders in seiner Heimatgemeinde Wiedergeltingen und später auch zusammen mit Josef Huber sen. in Türkheim als Gründungsmitglied der IGEFA (Interessengemeinschaft für Fußballamateure) - hatte er schon immer Freude am Verfassen von Gedichten. Zu Geburtstagen, Hochzeitsjubiläen oder anderen besonderen Ereignissen fand Alfred stets die richtigen Worte in Versform. Seine Vorliebe für tief sinnige Gedichte zur Advents- und Weihnachtszeit kristallisierte sich 1986 heraus, als Klaus Ammann, den er noch von seiner Wiedergeltinger Fußballzeit kannte, ihn bat, Texte für seine erste Weihnachtsschallplatte „Der Stern geht auf“ zu schreiben. In den folgenden Jahren trug er bei Weihnachtskonzerten des „Ensemble Classique“ in der Türkheimer Pfarrkirche berührende Gedichte vor.

Die Türkheimer Pfarrkirche lag ihm sehr am Herzen, deshalb engagierte er sich unter Pfarrer Albert Leinauer in der Kirchenverwaltung und setzte sich für die damalige Kirchenrenovierung ein. Im Jahr 1990 wurde ihm die Aufgabe zuteil, die „Türkheimer Festwoche“ zu planen und zu organisieren, was er mit großer Freude und Begeisterung tat.

In der Nacht zu Silvester 1992 schlief er friedlich vor seiner Krippe ein, die er jedes Jahr mit viel Liebe aufbaute und vor der er viele besinnliche und ruhige Stunden verbrachte.

Sieben Jahre nach Alfreds Tod, im Jahre 2000, erfuhr dessen Tochter Patricia überraschend von ihrem Halbbruder in den USA, der an einer großen Klinik in Detroit als Professor für Herzchirurgie tätig war. Mit seiner Frau, der Kinderärztin und Allergologin Katerine Mauer, führte er eine 30jährige liebevolle Ehe, aus der zwei Söhne und eine Tochter hervor gingen.

Ein sehr herzliches Treffen fand zwischen den Halbgeschwistern und ihren Familien im Sommer 2001 in Detroit/Michigan statt. Am 2. Januar 2002 starb Henry.

Alfreds Tochter Patricia lebt mit ihrem Mann Hermann Hintner und den Kindern Teresa, Michael und Carina im elterlichen Haus in Türkheim. Sie wird voraussichtlich im Laufe des kommenden Jahres einen kleinen Gedichtband mit den gesammelten Werken ihres Vaters veröffentlichen. Hier einige Gedichte im Voraus!

### **Nimm deinen Nächsten bei der Hand**

Du bist in einer großen Stadt,  
unter vielen Menschen.  
Du bist ein Fremder in der Stadt,  
unter diesen Menschen.  
Du fühlst dich einsam in der Stadt,  
weil niemand mit dir spricht.  
Doch irgend jemand sucht nach dir,  
du weißt es nur noch nicht.

Nimm deinen Nächsten bei der Hand,  
frag nicht woher er kommt,  
wohin er will und was er ist,  
frag nicht, ob sich das lohnt.  
Gibt deinem Nächsten, was du kannst  
und frage nicht warum.  
Er kann dein Freund für immer sein,  
dann weißt du es warum.

Du ziehst einmal das große Los  
und plötzlich bist du reich.  
Du willst dann eine Reise tun  
über den großen Teich.



Doch du hast niemand, der mit dir  
auf diese Reise geht.  
Drum suche jemand, der mit dir  
durch dieses Leben geht.

Nimm deinen Nächsten bei der Hand,  
frag nicht woher er kommt,  
wohin er will und was er ist,  
frag nicht, ob sich das lohnt.  
Gib deinem Nächsten, was du kannst  
und frage nicht warum.  
Er kann dein Freund für immer sein,  
dann weißt du es warum

Du hast Erfolg auf dieser Welt,  
wirst überall geehrt.  
Du schaust mit Freude und mit Stolz  
auf dein gelung'nes Werk.  
Doch du hast niemand, der mit dir  
nun diese Freude teilt.  
Drum suche jemand, der mit dir  
dann diese Freude teilt.

Nimm deinen Nächsten bei der Hand,  
frag nicht woher er kommt,  
wohin er will und was er ist,  
frag nicht, ob sich das lohnt.  
Gib deinem Nächsten, was du kannst  
und frage nicht warum.  
Er kann dein Freund für immer sein,  
dann weißt du es warum.

## **Menschen**

Menschen können Frieden geben,  
wenn sie selbst in Frieden leben.  
Menschen sollen daran denken,  
dass sie öfter Freude schenken.  
Menschen können glücklich sein,  
müssen sie nicht einsam sein.  
Menschen leben nicht für sich,  
Menschen brauchen Dich und mich.

Menschen brauchen gute Freunde  
und im Leben einen Halt.  
Menschen brauchen Licht und Wärme,  
denn diese Welt ist oft sehr kalt.  
Menschen überspringen Grenzen,  
um im Leben frei zu sein,  
hoffen, dass sie danach finden  
irgendwo ein neues Heim.

Menschen brauchen eine Heimat,  
wo sie miteinander leben,  
wo sie sich geborgen fühlen  
und einander gut verstehen.  
Menschen brauchen die Natur,  
ihre Schönheit, ihre Gaben.  
Menschen brauchen das Gebet,  
mit dem sie dafür „Danke“ sagen.

## **Ein Tag im Leben**

Wenn das Licht die Nacht zerbricht  
und ein neuer Tag beginnt  
weißt du nicht, ob dieser Tag  
Freude oder Sorgen bringt.  
Wenn du glaubst, dass du bestimmst  
was an diesem Tag wird sein,  
glaube mir, dann irrst du dich,  
Gott bestimmt, nur Er allein.

Drum geht auf deinen Nächsten zu  
und frage ihn, ob er dich braucht.  
Du kannst vielleicht der Letzte sein,  
dem er sein Leben anvertaut.  
Reich auch dem Fremden deine Hand  
und frage ihn nach seinem Ziel.  
Es könnte ja dein Bruder sein,  
der nach dir sucht, der zu dir will.

Wenn der Tag vorüber ist  
und dein Tagwerk ist vollbracht.  
Leg die Hände dann zur Ruh  
hoff' auf eine gute Nacht.  
Wenn du glaubst, du hast bestimmt,  
was an diesem Tag geschah,  
glaube mir, dann irrst du dich,  
Gott bestimmte, was geschah.

Drum gib dem Nächsten von dem Brot  
das du in reichem Maße hast  
und öffne ihm doch deine Tür,  
nimm ihn zu dir, als deinen Gast.  
Was du für deinen Nächsten tust,  
das wird auch dir einmal geschenkt,  
es wird, auch wenn es dunkel ist  
dein Erdenweg zum Licht gelenkt.

Drum lasst uns miteinander  
friedlich loben allezeit.  
Drum lasst uns miteinander  
leben ohne Hass und Streit.  
Lasst uns doch füreinander  
Lasten tragen meilenweit,  
lasst uns doch füreinander  
Wege öffnen durch die Zeit.

## **Warum ?**

Menschen haben viele Fragen  
weil man manches nicht versteht;  
und immer wird es Fragen geben,  
weil die Welt nicht stille steht.  
Warum müssen Menschen hungern  
wo doch soviel Überfluß?  
Besser wäre zu verteilen,  
dass man nicht vernichten muss  
Warum sind denn bei den Völkern  
die einen arm, die anderen reich?  
Gott erschuf doch alle Menschen  
und vor ihm sind alle gleich.

Warum muß man Kriege führen  
wo die Erde doch so groß?  
Statt die Hände sich zu reichen  
schießt man aufeinander los.  
Warum müssen Menschen fliehen  
ertragen dieses bitt're Los?  
Statt den Frieden zu erleben  
werden sie dann heimatlos.  
Warum können denn die Menschen  
die nicht gleicher Rasse sind  
nicht bald lernen zu begreifen,  
dass wir alle Bürger sind?  
Warum wollen wir nicht achten,  
dass die Natur erhalten bleibt,  
dass wir uns darauf besinnen  
dafür ist es höchste Zeit.  
Lasse wir doch Einsicht walten,  
dass man die Schöpfung nicht zerstört,  
dass wir alles so gestalten  
wie es uns der Herrgott lehrt.

### **Die Zeit (ein Adventsgedicht)**

Die Zeit ist unstedt, eilt dahin  
und wird ein Stück Vergangenheit  
und von der Zeit, die einmal war,  
geht vieles in Vergessenheit.  
Freudlos waren oft die Tage,  
voller Mühe, Fleiß und Hast  
und nicht selten kam zur Plage,  
dass der Hunger war zu Gast.  
Doch man würde Zeit verschenken,  
heute noch daran zu denken.  
Der Gegenwart gehört das Leben,  
die neue Zeit will man genießen  
und von allem, was sie bietet,  
davon will man nichts vermissen,  
nichts versäumen, denn die Zeit ist Geld  
und so reist man um die ganze Welt.  
Nur Schönes will man dabei sehen  
von der großen, weiten Welt  
und von alledem nichts hören,  
was nicht erfreut und nicht gefällt.  
Man will nicht sehen,  
wie die armen Menschen leben,  
wie Hungernde um Hilfe flehen,  
wie sich alte Menschen plagen,  
wenn sie schwere Lasten tragen.  
Man will nicht sehen,  
dass man zu Kindern lieblos ist  
und sie nicht vor Unrecht schützt.  
Man will nicht hören,  
dass kranke Menschen manchmal klagen,  
weil sie große Schmerzen haben,  
dass die Kinder Liebe brauchen,  
anstatt ihnen alles kaufen,  
man will nicht hören,  
dass Menschen für den Frieden beten  
und für Gottes Schutz und Segen.  
dass wir zur Umkehr sind bereit,

und allezeit zu mehr Menschlichkeit,  
das soll ein Licht sein im Advent,  
das in unsern Herzen brennt.

### **Nur ein bisschen mehr Zeit**

Nur ein bisschen mehr Zeit,  
um warten zu können  
statt rücksichtslos drängen,  
statt nehmen zu geben,  
einander verstehen  
überall auf der Welt.

Nur ein bisschen mehr Zeit,  
um darauf zu hören,  
dass wir nicht zerstören,  
was blüht und gedeiht  
und was uns erfreut,  
überall auf der Welt.

Nur ein bisschen mehr Zeit,  
um schauen zu können,  
statt hasten und rennen.  
Um Freundschaft zu pflegen,  
um gemeinsam zu gehen,  
überall auf der Welt.

Nur ein bisschen mehr Zeit,  
um trösten zu können  
in Angst und in Nöten,  
dass die Dunkelheit weicht  
und das Licht uns erreicht  
überall auf der Welt.

### **Auf dem Weg durch die Zeit**

Nunmehr ist die Zeit gekommen,  
wo der Mensch in aller Stille  
sich und seinen Weg besieht,  
wo er vor der Gaben Fülle  
dankbar und in Ehrfurcht steht.

Ruhe soll er sich gestatten,  
wenn die Tagespflicht getan,  
denn Freude kann sich nur entfalten,  
wenn jeder Tag von Anfang an  
nicht ohne Sinn vorüber geht.

Schweigend durch die Felder geh'n  
und von keinem Laut gestört,  
träumend die Natur betrachten,  
was vergeht und wiederkehrt,  
auf dem Wege durch die Zeit.

Allmählich weicht des Tages Schein,  
näher rückt die Winternacht.  
Kalt und eisig wird die Flur,  
versunken ist die Farbenpracht,  
die nur im Geiste uns verbleibt.

In Gedanken zu verweilen  
gibt die Zeit Gelegenheit,  
dass sich uns're Blicke öffnen  
für Bilder der Vergangenheit,  
für Bilder über Freud' und Leid.

### **Ein Mensch von nebenan**

Die Stadt löscht ihre Lichter aus,  
denn es beginnt zu tagen.  
Für dich ist dieser neue Tag  
ein Tag mit Licht und Schatten.  
Du hörst die erste Straßenbahn  
und in die Stadt kommt Leben.  
Du trinkst noch deinen Kaffee aus  
dann ist es Zeit zum gehen.

Doch nebenan, da wohnt ein Mensch,  
der nicht so leben kann wie du.  
Der deine Worte von den Lippen liest,  
weil er nicht hören kann wie du.  
Für den der Tag ist wie die Nacht,  
weil er nicht sehen kann wie du.  
Der nicht dein Mitleid haben will  
nicht deinen schiefen Blick,  
der nur sein Leben meistern will,  
als Mensch wie du und ich!

Du gehst zur Arbeit wie gewohnt  
und willst im Leben was erreichen.  
Auch deine Zukunft ist im Spiel  
du stellst dafür die Weichen.  
Du trachtest nach dem großen Los

nach einem Leben ohne Sorgen.  
Du siehst das Leben voller Blüten  
und nicht den Strauch mit Dornen.

Doch nebenan, da wohnt ein Mensch,  
der nicht so leben kann wie du.  
Der deine Schritte auf der Treppe kennt,  
doch nicht so gehen kann wie du.  
Der nicht das Rad des Lebens lenkt,  
der keine Hände hat wie du.  
Der nicht dein Mitleid haben will  
nicht deinen schiefen Blick,  
der nur sein Leben meistern will,  
als Mensch wie du und ich!

Neigt der Tag sich seinem Ende zu,  
dann hast du deine Pflicht getan.  
Du triffst dich dann zur Abendstunde  
im Lokal von nebenan.  
Bei einem Glas voll edlem Wein  
genießt du Glück und Freude.  
Doch wie es oft im Leben ist,  
vielleicht hast du's nur heute!

Denk an den Menschen von nebenan,  
der nicht so leben kann wie du.  
Der vom Schicksal hart getroffen,  
der aber Freude braucht wie du.  
Der niemals seinen Mut verliert,  
wenn du ihm sagst, er ist wie du.  
Und der kein Mitleid will von dir,  
nicht deinen schiefen Blick,  
der nur sein Leben meistern will,  
als Mensch wie du und ich!



Charlotte und Alfred Eckert, um 1990

## Vom Advent bis Dreikönig

Im Advent gab es in der Kirche die Roratemessen, früher auch Engelämter genannt. Sie fanden in aller Herrgottsfrüh statt, die Kirche war nur von Kerzen erleuchtet und schon das machte auf uns Schulkinder einen mächtigen Eindruck; dann sang man noch „Tauet Himmel“, das war wohl die größte Vorfreude auf Weihnachten. Das war dann auch die Zeit, wo man an einen Christbaum denken musste. Entweder kaufte man diesen von der Gemeinde, an einem bestimmten Tag, beim Zehentstadel, oder man organisierte ihn selber im Wald. Ich weiß es nur vom Hörensagen, dass letzteres besonders beliebt gewesen sein soll. Die Bauern holten sich das Bäumchen vom Nachbarwald. Und weil das jeder so machte, hatte fast jeder von einem anderen Wald einen Christbaum und fast jedem fehlte im eigenen Wald ein Tannenbaum. Dieses Spiel ging nur dann nicht auf, wenn auch Nichtwaldbesitzer sich einen Christbaum aus dem Wald holten. Dann konnte man nicht mehr von „organisieren“ sprechen, sondern von stehlen. Um diese Zeit ging deshalb der Förster besonders eifrig durch den Wald. Meine Tante soll einmal vom Förster erwischt worden sein, wie sie mit einem soeben geernteten Bäumchen den Wald verließ. Auf die Anschuldigung des Försters antwortete sie, dass sie dieses Bäumchen aus ihrem eigenen Wald geholt hätte und dass sie jetzt schnell heim in den Stall müsse und dass sie dem Förster am nächsten Tag gern die Stelle zeigen würde, wo sie das Bäumchen abgeschnitten hatte. Sie ging dann nach dem Stall noch einmal in den Wald, grub den Bäumchenstock im fremden Wald aus und setzte diesen in ihrem Wald ein. Und dies zeigte sie am nächsten Tag dem Förster. So wurde es mir wenigstens erzählt.

Für Weihnachten lieferte der Wald aber nicht nur Christbäumchen, sondern auch das Moos für die Krippe. Dies holte man allerdings schon im Herbst. Am besten war ein ganz dünnes, feines Moos, auf dem die Figuren gut stehen konnten. Das wuchs an Baumstümpfen. Und so gab es das schönste Moos dort, wo vor so fünf bis sieben Jahren Bäume gefällt worden waren.

Am Nachmittag des Hl. Abends wurde die Krippe aufgebaut. In dem Zimmer, welches Küche, Hausarbeitsraum, Ess- und Wohnzimmer in einem war, legte man auf die Nähmaschine Bretter und darauf wurde die Krippe gebaut. Als „Himmel“ wurde blaues Krepppapier – gekauft beim Guntner – mit Reinsnägeln an die Wand geheftet. Davor stellte man einen Stall und baute seitlich aus Rinden einen Berg, worauf ein gemaltes Bethlehem gestellt wurde. Dann legte man das frisch nach Wald etwas modrig duftende Moos auf die Bretter und mitten in das „Hirtenfeld“ stellte man den Christbaumständer. Unseren hatte noch der Kläsele Georg geschmiedet. Und ganz am Schluss wurden die geschnitzten Figuren in die Krippe gestellt. Öfter suchte die Katze ihren Platz auf dem „Hirtenfeld“, ohne Rücksicht auf die dort schon anwesenden Hirten und Schäflein, wohl weil das Moos eine wohlige Wärme verströmte.

Neben dieser großen Krippe hatte ich als Bub einen eigenen Krippenberg. Es war das erste Weihnachtsgeschenk, an das ich mich erinnern kann. Mein Vater baute aus Brettchen, aus denen er sonst Kisten für den Käsetransport machte, das Gerüst des Krippenberges. Dieses überzog er mit einem Stoff, welchen er zuvor in erhitzten Knochenleim getunkt hatte. Auch der Duft des erhitzten Knochenleims gehörte bei uns zu den adventlichen Düften (neben dem Backduft von Laible). Dann überzog er den am nächsten Tag gehärteten Stoff mit einer Art Pappmaché. Die wurde so gemacht: Man zerriss Zeitungspapier in ganz kleine Fetzen und weichte diese über Nacht in Wasser ein. Am nächsten Tag rührte man Roggenmehl und Kreide in die Masse und versetzte sie wieder mit Knochenleimwasser. Dann musste man das ganze nur noch anmalen.

Also ein solcher Krippenberg war mein erstes Weihnachtsgeschenk, welches mir in Erinnerung blieb. Und dazu bekam ich noch einige Figuren geschenkt, welche man beim Bader gekauft hatte. Der eigentliche Grund, dass ich eine eigene Krippe hatte, war, dass ich zugern die Krippenfiguren ständig umstellte und wenn sie auf dem Moos nicht so richtig stehen mochten, dann wurde gedrückt und dabei konnte dann schon einmal einen Fuß oder einen Arm abbrechen und dafür wären die geschnitzten Figuren unserer Hauskrippe zu wertvoll gewesen. Also hatte ich mein eigenes Krippenhaus und darin stand auch ein Opferkästchen, denn wir waren ein Hoigadahaus und da kamen immer Besucher und warfen auch in mein Opferkästchen etwas hinein. Ich erinnere mich, dass ich einmal, als ich nach Dreikönig mein Krippenhaus wieder verräumt hatte, das Opferkästchen nahm und zum Bader ging, um ein Kamel, welches ich wochenlang zuvor im Schaufenster bestaunt hatte, zu kaufen. Da es aber schon Mitte Januar war, hatte man beim Bader die Krippenfiguren schon aufgeräumt.

Am Heiligen Abend gab es immer Gschwollene, so weiße, nackte Würste ohne Haut. Die mochte zwar keiner von der Familie, aber die gab es trotzdem immer und dazu Kartoffelsalat. Zuvor aber war „Bescherung“ und danach mussten wir immer etwas auf dem Klavier vorspielen. Dann war es erst so 8 Uhr oder 9 Uhr und wir Kinder waren nicht gewohnt, länger aufzubleiben und so legten wir uns hin und schliefen oft fest ein. Vor Mitternacht aber erscholl der Ruf, nicht der Bräutigam kommt sondern: Aufstehen zur Mette. Allerdings war dieser Ruf, als ich noch recht klein war, nicht so nachdrücklich und so schlief ich manchmal weiter. Meistens stand ich jedoch auf und ging mit der ganzen Familie in die sehr kalte Kirche. Pfarrer Kessel hielt immer eine sehr feierliche Christmette. Sie begann um ½ 12 Uhr. Die Ministranten zogen mit dem Pfarrer in feierlicher Prozession vom Hochaltar zur Krippe, welche beim vorderen linken Seitenaltar aufgebaut war. Zuvor sang ein Ministrant – dreimal durfte ich dies tun – das Weihnachtsevangelium. So Anfang der 60er Jahre wurde, nachdem die Krippe beweihräuchert ward, das Evangelium auch auf italienisch und spanisch vorgelesen, wegen der Gastarbeiter, welche damals in Türkheim waren. Punkt 12 Uhr, also um Mitternacht, begann dann die hl. Messe.



Pfarrkirche 1895 ? In der linken vorderen Seitenkapelle ist die Krippe aufgebaut.

Es war eine stille Messe, ohne Predigt. Der Pfarrer las die hl. Messe so leise, dass ihn nur die Ministranten verstehen und antworten konnten und das Volk sang ein Weihnachtslied nach dem andern. Nur bei der hl. Wandlung hörte die Orgel auf zu spielen und danach sang man ununterbrochen weiter, ganz am Schluß das Lied von der stillen, der heiligen Nacht. In den 60er Jahren bliesen Musiker vom Turm nach der Mette Weihnachtslieder, während man zum Friedhof ging. Dort standen auf vielen Gräbern Christbäume mit Kerzen. Ob diese brannten hing vom Wetter ab.

Silvester wurde in meiner Kindheit nie so recht gefeiert: Man ging am Abend in die Kirche und dann, so um halb neun machte der Vater das einzigemal im Jahr eine Sektflasche auf. Man sagte, dass Sekt ein ganz besonderes Getränk ist und trank ihn deshalb ganz langsam und war dann froh, wenn die ganze Familie eine ganze Flasche Sekt geschafft hatte, denn geschmeckt hat sie eigentlich niemand und ging dann, es war schon bald 10 Uhr, ins Bett. Ich kann mich nicht erinnern, dass in meiner Kindheit dann um Mitternacht geschossen wurde, wenigstens nicht so laut, dass ich aufgewacht wäre. Erst später kam das mit dem Böllerknallen so auf.

Am Neujahrstag ging man von Haus zu Haus und wünschte ein gutes, neues Jahr. In jedem Haus setzte man sich nach dem Wünschen ein wenig hin, bekam noch von Weihnachten übriggebliebene Laible und selten einen Likör. Ich meine mich erinnern zu können, dass dieses Wünschen solange ging, bis der Fernseher in die Stuben Einzug hielt. Dann hatte man keine Zeit mehr zum Wünschen und miteinander zu reden. Dann schaute man sich das Neujahrsspringen im Fernsehen an.

Ab Neujahr gingen auch die Kapuziner von Haus zu Haus. Einer von den bärtigen Geistlichen in ihren braunen Kutten kam mit dem Rauchfass. Er dankte für die Unterstützung des Klosters das ganze Jahr hindurch und ging dann betend und segnend und Weihwasser verspritzend und Weihrauch schwenkend durch das ganze Haus und schrieb das C+M+B an die Haustüre. Mir war immer, dass mit dem Kapuziner und seinem Weihrauch ein wenig Kirche in das Haus kam.

An Dreikönig war die Krippe in der Pfarrkirche besonders prächtig aufgestellt und auch zu Hause zog eine Schar exotischer Tiere zur Krippe. Dabei erklärte man jedes Jahr, dass das Tier mit zwei Höckern ein Kamel sei und das mit einem Höcker ein Dromedar. Am Vormittag wurde, nach dem Heiligen Tag und dem Neujahrstag, im levitierten Hochamt zum drittenmal die Pastoralmesse mit dem wunderschönen Benedictus und dem Flöten- und Klarinettensolo, aufgeführt. Am Nachmittag um Zwei war Vesper. Pfarrer und Chor, ganz früher mit Orchester, sangen diese. Wir Ministranten mussten die ganze Zeit mit Kerzen vor dem Altar stehen. Darum war für die Ministranten die lateinische Vesper nicht recht beliebt. Nach der Vesper ließen sich die meisten Kinder, welche im letzten Jahr zur Erstkommunion gekommen waren, in der Sakristei in die Corpus-Christi-Bruderschaft einschreiben.

Schwach kann ich mich noch erinnern, dass es an Johannes auch für uns Kinder nach der hl. Messe Wein gab.

### Die räumliche Entwicklung Türkheims an Hand alter Postkarten – Teil 3



Türkheim um 1910



Türkheim um 1958

Ein Vergleich zeigt die Ausdehnung Türkheims nach Norden, zum Haldenberg hin. Im „Georgenviertel“, benannt nach dem Baugeschäft Georg Sauter, welcher hier die meisten Häuser baute, stehen schon die kleinen Einfamilienhäuser.

## Das Fresko an der Loretokapelle

### Loreto-Kapelle in neuem Schmuck

Abermals wurde das Gesamtbild der Marktgemeinde durch die Meisterhand unseres heimischen Künstlers Otto Epple<sup>2</sup> um ein Kunstwerk bereichert. Neben der Kronengaststätte und dem Eimannsbergerhaus<sup>3</sup> erhielt jetzt auch die Loretokapelle an ihrer Nordseite ein prächtiges Schmuckbild. In Form eines Freskos schuf Otto Epple problemlos in zarten Farben wie ein riesiges Aquarell ein Meisterwerk, das die Gründung der Loretokapelle und des Kapuzinerklosters symbolhaft, aber schwerelos wie eine zwanglose Improvisation, vorführt. Aus Loretto, der größten Marienwallfahrt des Mittelalters, hat das Herzogspaar eine Kopie des dortigen Gnadenbildes in die Heimat mitgebracht, das auf dem Fresko auf einer Wolkenbank über der Ortschaft Türkheim schwebt. Vor dem Orte kniet das herzogliche Paar mit einem Plan für seine Hofkapelle in den Händen. In dieser Hofkapelle soll das Gnadenbild untergebracht, diese selbst mit seinem Schloß verbunden werden. In späterer Zeit wurde diese gebaut. Die Loretokapelle wurde im Jahre 1683 erbaut. Gegenüber dem Herzogspaar kniet ein Kapuziner, der dem Herzog behilflich ist, die Planzeichnung auszuarbeiten. Ein zweiter Mönch, der berühmte P. Markus von Aviano empfiehlt der Gottesmutter das hochsinnige Unternehmen. Seinen Fuß hat er auf ein türkisches Feldzeichen mit Halbmond gesetzt, da er maßgeblich an der Beseitigung der Bedrohung des Abendlandes durch die Türken beteiligt war. Er führte hier die Kapuziner ein, die der Herzog zur Betreuung seiner Hofkapelle berufen hatte und denen er Kirche und Kloster errichtete.

Die neueste Schöpfung Otto Epples findet nicht nur in Türkheim zahllose Bewunderer, sie wird in den kommenden Festtagen zweifellos einen vielbesuchten Anziehungspunkt für die zu erwartenden auswärtigen Besucher bilden.

(aus der Mindelheimer Zeitung vom 12. Mai 1955)



<sup>2</sup> Otto Epple, 1901 - 1993

<sup>3</sup> Eimannsbergerhaus = Mesnerhaus = Schulhaus = Maximilian-Philipp-Str. 8. Das Haus wurde am 1. August 1950 von der Kirche an die Gemeinde Türkheim verkauft und dieses Geld sollte verwendet werden, um die Restschulden der Kirchenrenovierung bezahlen zu können. Im November 1950 wurde dieser Kaufvertrag aufgehoben. Am 21. Januar 1951 beschloß die Kirchenverwaltung wieder, das Haus zu verkaufen, um die neue Kirchenorgel finanzieren zu können. Das Haus wurde nun an Maria und Olga Eimannsberger verkauft.



gemalt wohl 1953, Fresken von Otto Epple an der „Krone“.

Das Bild zeigt die Markterhebung Türkheims durch Herzog Maximilian Philipp.



## Alte Häuser

Noch heute ist die Pfarrkirche mit Gelände von einer Mauer umgeben. Diese Mauer war früher wesentlich höher. Innerhalb dieser Mauer konnten sich Menschen und Tiere vor herummarodierenden Soldatesken in Schutz bringen. An den Ecken standen Türme. Sie wurden teils als Wohnung (Portal), teils als Gefängnis benutzt. Diese Türme gehörten der Pfarrkirchenstiftung. Ende des 18. Jahrhunderts wurden die beiden östlichen Türme verkauft.

1792 erwarb ein Schuster den runden Turm einschließlich eines kleinen Streifen Grundes an der Südostecke. Er baute den Turm in ein zweistöckiges Haus um (Kirchenstr. 7). 1794 kaufte Franz Josef Weber, welcher vorher die Wirtschaft in Amberg führte, den nordwestlichen viereckigen Turm (Johann-Georg-Bergmiller-Str. 11). Auch er kauft sich von der Gemeinde noch etwas Grund und erweitert so das Haus.

Archivalischer Hinweis: Die Pfarrkirchenrechnungen befinden sich im Pfarrarchiv Türkheim. Die anderen Archivalien liegen im Staatsarchiv Augsburg (Kurbayerische Herrschaften Akten 1583 e).



Pfarrkirchenrechnung 1793  
...  
Franz Anton Trappel=  
treuer Schuhmacher zue  
Türkheim, dann Elisabeta  
dessen Eheweib haben die zu  
Erbauung einer Wohnung  
in dem auf Erbrecht über=  
kommenen Thurm an der  
Freidhof Mauer aufge=

nohmene 130 fl: vermög  
Schuldbriefs vom dato  
8. Juni 1793.... Zins 5 fl 2. x -  
...  
dem Franz Anton Trappel=  
treuer hiesigen Schuhmacher  
wurde auf die Sub dato  
1 May ao. [anno] dies [diesen Jahres]  
erfolgt  
gnädigste Hofkammer ra=

tification der Runde  
Thurm Theils zu: und Theils  
ausser des Freidhofs am  
Eck gegen dem Kirchen=  
baur stehend, auf Erbrecht  
überlassen, worauf Er  
ein zweigädiges Häusl  
erbauet: und zum anstands  
Laudemium entrichtet, so  
auch ein ieder Neuer Erb=



rechter in die zukunft zu  
entrichten hat 15 fl: - -

Pfarrkirchenrechnung 1794

...  
wie hievorn fol: 5. mit  
mehrern zuerlesen, hat  
Franz Joseph Weeber den  
viereckigen Thurm an der  
freidhof Mauer gegen Mit  
ternacht [Nolden] käuflich ueber=  
kommen vor bezahlte  
15 fl - -

Verkauf von 2 Türmen der Pfarrkirche  
zu Türkheim 1792 – 1794  
Carl Theodor von Gottes Gnaden ...  
Unsern Grus zuvor Edlgebohrner  
Lieber getreuer!  
Aus eurm gehorsamsten  
Bericht vom 20. Juni haben Wir  
gnädigst  
ersehen, daß dem dasigen  
Pfarrgotteshause  
durch Verstiftung eines demselben zuge  
hörigen alten Thurmes auf Erbrecht  
führet 1 f: 6 x: zum Nutzen, und durch  
ieden neuen Erbrechter 15 fl. Anstands  
Laudemium zugehe. Wir wollen daher  
die von euch mit dem Käufer Anton  
Trappel=  
threyer getroffene Erbrechts  
Behandlung  
Hiemit gädigst [gnädigst] Retihabieren  
und folgt euch  
der dies fallsige Erbrechtsbrief der  
be=  
hörigen ausfertigung wegen hiebei  
sind Euch anbei mit Gnaden . München  
den 6. May 1793

Protokoll

Wo wegen Vererbrechung eines dem  
Pfarr=  
Gottshaus Türkheim zugehörigen: am  
Eck des freythofes gegen Mittag  
[Süden] stehenden  
alten runden Thurms geführt worden  
den 23.ten Merz ao: 1792  
Dieser Thurm wird dem Frantz  
Antoni Trappeltreyer Schuch=  
machern, ehemalligen burger=  
licher Söldner [Nebenerwerbslandwirt]  
dasselbst ver=  
heurateten standes mit 2. Töch=  
tern versehen auf Erbrecht  
verlassen, deren rechtliche  
Wirkungen Er, und seine Nach=  
kommen zugemessen haben  
sollen, gegen einer ankauf  
Summen von Baaren  
15 fl: -  
Darauf wird ein Jährlicher  
ewiger grundzins geleyet  
von . 30 kr:  
und bey künftigen Veränderungen  
soll der antretter allemahl  
ein bestimmtes Laudemium  
an die Parrkirche zu ent=  
richten haben von  
15 fl: -  
Auch sind Trappeltreyer  
und seine künftigen Nachfol=

ger verbunden, bey dem  
ietzigen und künftigen Anstande  
dem Erbrechtsbrief von der Kirchen  
Administration zu suchen, und die  
herkomlichen Tax: wie die  
Landsfürstl:en Stempelge=  
bühr abzuentsrichten.  
Da diese hand=  
lung auf der Churfril: gnd=  
Digisten [kurfürstlich gnädigste]  
Hofkammer ratification  
beruchtet, wolcher man mit  
der Kirchen administration  
untergeordnet ist, so  
wird dieses Protocoll mittels  
berichts dahin unterthänigst  
ingesändet

...  
V: Hofwellern PflugsCommis:  
Georg Ant. Aloys Mair  
p.1. Pfarrer  
Franz Antoni  
Drabdiar [Trappeltreyer]

Wir, namentlich Ich Joseph  
Anton Von Hofweller  
S: churfürst:en Drtl: [Seiner  
kurfürstlichen Durchlaucht] zu  
Pfalzbauern x. Wickl:en  
Hofkammer hat, und Pflugs  
Comissarius, dann Ich  
Georg Aloys Mayr  
Pfarrer zu Türkheim geben  
von Welt: und Geistlichen  
Kürchen administrations wegen  
zu vernehmen, daswessen  
Wie mit gutem Borbedacht  
und besonders Aufrecht=  
halten Chur: und Landes  
Fürstl: gnädigste Angewohn=  
gung dem frantz Anton  
Trappentreyer Schuhmacher  
Erbrechtsweise verlichen  
haben einen Alten runden  
Thurm theils in: und  
theils Ausser des freythofs  
Am Ecke gegen den  
Kirchenbauer stehend, der dem  
Gnädigste uns Anver=  
trauten Pfarrgottshaus  
Türkheim eigenthumlich zuge=  
höret, samt einem Blätzgen [Plätzchen]  
Boden, aufferlich an der  
Freythofmauer von 58  
Schuh 9 zoll [ca. 20 m] in der Breite  
nicht  
weiter als die Mauer  
des Thurms reicht, zu  
Anbauung eines kleinen  
Kücherls, und Abteils  
welcher grund ebenfals  
der Pfarrkirche zuständig  
ist, dermassen, das Er  
Trappeltreyer für diesen  
Thurm, und er sagt wenigens  
Zulage an Boden Fünf  
Zehen Gulden Erbrechts  
Kaufschilling baar erligeten,  
hingegen denselben auf  
seine kösten zu würden  
zu bringen: und wesentlich  
zu unterhalten schuldig sein  
solle damit für das Pfarr  
Gottshaus der Absichtliche  
Nutzen erzihlet werden möge  
Er Trappeltreyer und seine  
Nachkommen als bewohner

dieses Thurms sollen dem  
Nach dem Gottshaus von  
Ao: 1792 inclusiv an=  
fangend Jährlich dreysig  
Kreuzer grundzins zu  
entrichten verbunden  
ausser dessen aller an  
nimand was zubezallen  
Gehalten= hingegen auch  
keinerley Nutzen zusuchen  
... sondern vil  
mehr dahin andacht sein,  
das durch ihn oder Sie  
der Gangsteig nicht ver  
unreiniget: oder sonst  
iemand im Mindesten nicht  
belästiget werde, iedem  
wie ihm unter verleyhung  
des Thurms nichts als die  
wohnung eingeraumet: und  
alles vermeiden haben wollen  
was zu einzelne beschwerd  
müssen fueren: oder lang einen Anlas  
geben könnten.  
5. Juni 1793

Protocoll

So bey der Handlung mit  
vererbrechung  
eines dem Pfarrgottshause Türkheim  
zuständigen: hinter der Kirche gegen  
Mittemacht [Norden] stehenden alten  
viereckigen  
Thurms geführt worden den 26 ten  
Febrl: a°[anno] 1794  
Ersagter Thurm wird  
dem Frantz Joseph Weber  
gewesten Tafermirth zu  
Amberg dies gericht vereh=  
lichten Standes mit 4. Kind[ern]  
versehen, auf Erbrecht ver=  
lassen, deren rechtliche Wir=  
kungen Er, und seine Nach=  
kommen zu geniüssen haben  
sollen, zu dessen annahme  
Er destwegen geneigt gewesen  
weill er zuversichtlich hoffet  
das ihm die Marcktsgemeinde  
einige quadrat Schuheboden  
dazu vergönnen werde, um  
für sich und die seinigen ein  
kleines Häusl erbauen zu  
können. Er bezalt für  
Den Thurm baar  
15 fl: -  
Auf das Blätzgen [Plätzchen] wird ein  
jährlich ewiger grundzins  
Geleyet von  
20 kr:  
Und bey künftigen verände=  
rungen soll der antretter  
allemahl ein bestimmtes Lau=  
demium an die Pfarrkiche  
zu entrichten haben von  
6. fl: -  
Auch sind Weber und seine  
künftigen Nachfolger gehalten  
bey dem ietzigen und künf=  
tigen anstande den Erbrechts=  
Brief von der Kirchenad=  
ministration zu suchen, und  
die herkomlichen fey: wie  
die Landsfürstl:e Stempel=  
gebühr abzuentsrichten.  
Pflgkcommisär Hofweller

Nota in betreff des zu verkaufenden Thurms an der hintern Kirchmaur gegen dem Heitele [Johann-Georg-Bergmüller-Str. 14] Ich bin zwar mit der obrigkeitl. /: wie mir neulich der Thurmmann [Hausname] mündl. sagte ./ getroffenem Verhandlung allerdings ein verstanden, jedoch, da dem Pfarr gotteshaus durch keine überbauung beschwerliche öffnung eines Kreuzstocks, oder sonst unsäuberliche Aushäng, und ausleerungen in den Freythof nachtheil zugehe, viel mehr dem Käufer aufs neue aufzutragen nebst Pfllegung anständig, und äergerloser Reinlichkeit zugleich im Nachsammes aug auf das Pfarrgotteshaus zu haben, damit demselben auf z.B. durch einbruch oder in andern kein schaden zu gehen möge. Türkheim 5. Merz 1794

[...] Frantz Joseph Weber Erbschaftsweise verlichen haben einen Alten am dachwerk baufälligen vierkantigen Thurm hinter der Kirche gegen Mit=ternacht stehend, [...] In seinem gantzen umfang 56 Schuh [ca. 17 m] beider:en Mases einnimmt samt dem wohnhaus: und gesätzmässigen Traufrecht und weiter nichts dermassen, das Er Weber solchen thurm nach seinen gut= befinden abtrag: und mit zu ziehung eines Blätzgen anzuhoffenden gemeinsbodens zu einer bequemen wohnung zuerichten möge, gegen einen baar zuerlegenden Erbrechtskaufschilling von Fünfzehn Gulden 1794 [...] x. gnädigster Herr, Herr Ausser dem vermög gnädigste Ratification vom 6.ten Mery 1793 Dem Frantz Antoni Trappeltreyer von Türkheimischen Kirchenad= ministrations wegen auf Erb= recht verkauften Thurms, hat das dasige Pfarrgottshaus auf der Mitternöchtiligen [nördlichen] Seite noch einen viereckigten Thurm von welchem man bishero einigen jahr= lichen Hauszins [Miete] von 2 f: eingekommen hat, der wegen der unbequemen Wohnung nicht gesteigert werden konnte. Der Dachstull dieses an dem äusserlichen gantzen Umfang 56 schühigen: und an gemäuer 54 Schuh [ ca. ca. 15 m] hohen Thurms

ist alters halber baufällig und wenn auch solcher durch Hilfeleistung geretet werden könnte, so müste doch hierauf und auf die Umdeckung aus dem gottshaus mitteln ein namhaftes Stück geld verwendet werden. Ich und der Pfarrer haben Also für gut befunden den menagewillen sich auch dieses unnützen Thurms zu entledigen und die disposition mit Selbenn einem Käufer zu überlassen. das hat man vermög bey= ligenden Protokolls soweith erzihlet, das das gottshaus durch anlegung 15 f: kauf= schillings zins f:- 36 x: und grundzins - 20 x. mithin Jährlich f. - 56 x: Nutzen: und auf das gebäud nichts mehr zu verwenden haben wird, welcher Nutzen sich bey ied nachfolgender veränderung dardurch vergrössert, das ieder neue Erbrechter dem gottshaus 6 fl: anstand Laudemid erlegen mus In unterthänigster hofnung das Eur x: dero gnädigste Ratification tieber diese Handlung Er ertheillen geruhen werden, um die ich gehorsamst Bitte, lege ich auch den aufsatz des dem Käufer Frantz Joseph Weber zu ertheillenden gerecht= keits berichts zur gnädigsten Genehmigung bey, und empfehle mich zu höchster huld und gnaden unterthänigst gehorsamts Türkheim den 26.ten Febr: 1794 ... [Kurfürst] Carl Theodor Unserm gruß[...] daß der in unserm bericht vom 26. paß: angeführten alte Pfarrgottshaus Thurm ein anderer seye, als jener, worüber unterm 6 May fertigen Jahres ale einen angeblich runden Thurm, schon die Ratification ertheilt worden, So wollen wir auch die Vererbrechung des gegenwärtig viereckigten thurms dergestalt gnädigst ratificiren, daß nach den Antrag des Käufer Joseph Weber 15 fl Baar und jährlich 20 kr. Grundzins bey Manns Veränderungen aber jeder antretter 6 f pro Laudemia zu Pfarrkirche zu errichten, nicht minder der Weber und seine Nacholger bey iesz: und künftigen Anstand dem Erbrechts Brief von der Kirchs administration zu suchen

und alle gebühr abzuführen neu haben sollen, worauf also der Erbrechts brief zu dessen Ausfertigung remittirt wird, sind Euch anbei mit Gnaden München den 14 Merz 1794 Hofkammer

Pfarrkirchenrechnungen 1794

... wie hievorn fol: 5. mit nehrern zuerlesen, hat Franz Joseph Weeber den viereckigten Thurm an der Freidhof Mauer gegen Mit=ternacht[Norden] käuflich über= kommen vor bezahlte 15 fl - - ...

Pfarrkirchenrechnung 1833/34

Kaufs=Vertrag zwischen den Stiftungspflegern und des Stephan Meßmer aufgenommen Türkheim den 19ten Juny 1834 da **ohnehin die Kirchhofmaur abgetragen** und neu hergestellt werden muß, so hat Stephan Meßmer [Kirchenstr. 9] nach getrofener Uebereinkunft von seinem Hofraum einen Platz in der Breite bey dem Haus Nro 154 [Kirchenstr. 7] gegen Aufgang [Osten] von der Mauer an gemessen, 26 Schuh [ca. 8 m] abgetreten, auf welchem Platz die Kirchhofmaur noch einer geraden Linie bis auf das Egg das erwähnten Hauses gestellt, und der Vorplatz zu einer kleinen Dachung wo die **feuerleitern Haggen** [Hacken], gegen dem Haus und Hofraum des Meßmer verwahrt werden können. dieser Vorplatz zu den Requisiten nimmt ungefähr 9 – 10 Schuh [ca. 3m] in Anspruch, welcher ebenfalls als freyes eigenthum der [Kirchen-]Stiftung verbleibt und immer rein erhalten, und durchaus nichts hingelegt und gebaut werden darf; so daß man jederzeit ungeschnidert die **feuerleitern, Haggen** x.x. abnehmen und hinhängen kann, wofür dem Meßmer aus der Stiftung Caßa 55 fl – fünfzig fünf Gulden – bezahlt werd, weil der ganze Platz frei alle Zukunft, außer und innerhalb der Mauer als nun beschränktes Eigenthum verbleib.

1963 verkauft die Kirche ca. 9 m<sup>2</sup> Kirchenmauer, überbaut an den Angrenzer Herrn Zahnarzt Josef Haug. [...]

## Literatur

Groll, Thomas (Hrsg.): Joseph Bernhart (1881 – 1969) Briefwechsel mit dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Augsburg Otto A.H.Vogel (1894-1983) in den Jahren 1940 bis 1968; Weißenhorn 2012  
Während der Zeit des Briefwechsels wohnte Bernhart in Türkheim. Er kommt in seinen Briefen an Vogel immer wieder auf Türkheim zu sprechen. Besonders die Kriegsjahre und die Aufbaujahre sind für die Lokalgeschichte von großem Interesse.

Epple, Alois: Türkheim: Pfarrkirche, Kapuzinerkirche, Loretokapelle, Lindenberg 2012  
In einem äußerst qualitativ voll bebilderten Heft wird durch die drei Türkheimer Gotteshäuser geführt.

Epple, Alois: Pfarrkirche Türkheim, Umbau- und Ausstattungsgeschichte, Türkheim 2012

Fabri, Johann Ernst: Geographie für alle Stände, ersten Theils zweiter Band, Leipzig 1790, S. 445  
In dieser Publikation findet sich folgender Text: Die Herrschaft Schwabeck, zwischen der Herrschaft Mindelheim und dem Hochstift Augspurg. Der Boden ist gröstenheils steinich und schlecht. Der Hauptort ist Türkheim, ein schlechter Marktflecken an der Wertach, mit einem gut gebauten landesherrlichen Schlosse, wo ein Pfleger Kastner und Landschreiber wohnt. Zu der Herrschaft gehören überdieß das Schloß und Dorf Schwabeck, Ettringen, Hiltenfingen, Seifershofen, Conradshofen, Scherstetten, Ober- und Unterrammingen.

## Chronik vom 1. September 2012 bis 31. Dezember 2012

MZ vom 4. 9. und 12. 9. 2012  
Wanderung mit den Sieben Schwaben um Türkheim.

MZ vom 8. 9. 2012  
Josef Reif ist neuer Direktor des Joseph-Bernhart-Gymnasiums.

MZ vom 15. 9. und 18. 9.2012  
Zahlreiche Anwohner lehnen eine Aufstauung der Wertach um 60 cm zu mehr Hydroenergiegewinnung ab.

MZ vom 19. 9. 2012  
Raumausstattung Sing feiert 150jähriges Bestehen.

Unterallgäu-Rundschau vom 19. 9. 2012  
Elektro Neumaier feierte 100jähriges Besehen.

MZ vom 22. 9. 2012  
Agnes Sell rückt für Thomas Ackermann in den Gemeinderat nach.

MZ vom 14. 9. und 27. 9. 2012 und 23. 11. 2012  
Gründung einer Genossenschaft Bürgerenergie.

MZ vom 19. 10. und 22. 10. und 10. 11. 2012  
Altarweihe durch Bischof Zdarsa und Wiederöffnung der Pfarrkirche.

Oktober 2012  
30 Jahre Gaststätte Olympia in Türkheim

MZ vom 20. 10. 2012  
Theaterverein Türkheim spielt: Die Millionenoma.

MZ vom 24. 11. und 4.12. und 7. 12.  
Weihnachtsmarkt

MZ vom 10. 12. 2012  
Die Kosten für die Sanierung des Gymnasiums steigen von 11.500.000 € auf 13.100.000 €

MZ vom 17. 12. 2012  
50 Jahre Eisenbahner Schützenverein Türkheim/Bahnhof